

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 9 (1929)

Artikel: Latènegräber von Muri-Mettlen
Autor: Tschumi, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Latènegräber von Muri-Mettlen.

Von O. Tschumi.

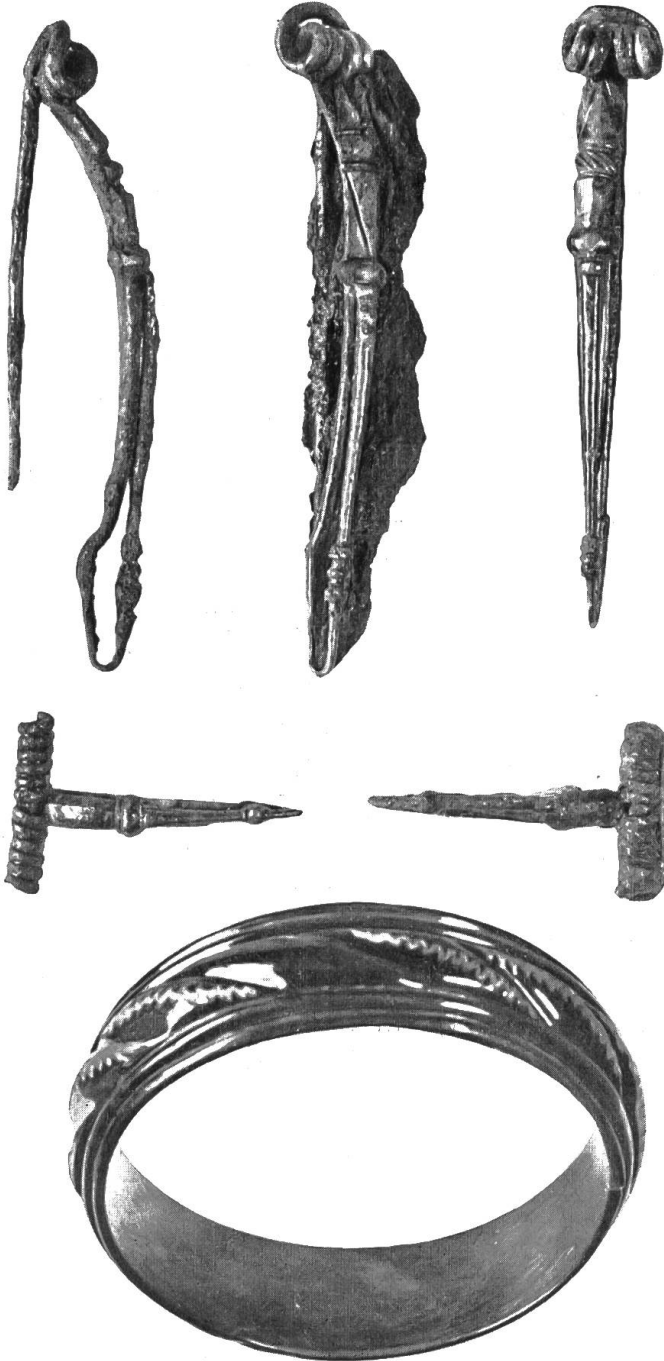
Auf dem Grundstück des Herrn Dr. H. K. Gossweiler-Wander an der Widmannstrasse stiessen die Arbeiter bei den Fundamentierungsarbeiten zur Erstellung eines Landhauses auf menschliche Knochen, bei denen sich noch einige Beigaben zerstreut vorfanden. Der bauleitende Architekt, Herr Max Zeerleder, die Bedeutung der Funde sofort erkennend, hatte die grosse Freundlichkeit, uns Mitteilung zu machen, so dass wir rechtzeitig an Ort und Stelle einen Augenschein vornehmen und alles Nötige veranlassen konnten. Die genaue Fundstelle befindet sich nach der gütigen Angabe des Herrn M. Zeerleder Top. Atl. Nr. 322, 21 mm v. l., 118 mm v. o.

Das Grab 1, das zerstört worden war, lag in etwa 1,1 m Tiefe. Die Grabrichtung verlief N—S, mit dem Schädel im Norden. An Beigaben fanden sich noch: 1. Nr. 30 377, Rest einer Bronzekette mit drei Bronzeringen von 1,6 cm Dm. und dazwischen vier Verbindungsglieder aus Bronze mit je zwei Oesen. Solche Bronzeketten treten in Frauengräbern der Latènezeit recht häufig auf. 2. Nr. 30 378, Goldreif, dreimal gewunden, Dm. 2,5 cm, Höhe 1 cm. Innen flach, ist er aussen leicht gewölbt und mit eingepunzten Verzierungen versehen, in Form von runden vierblättrigen Rosetten.

Das Vorkommnis veranlasste uns, in der Nähe Umschau zu halten. Am 6. Mai fanden wir denn auch in 1,5 m östlicher Entfernung von der ersten Fundstelle die deutlichen Umriss eines zweiten Grabes, das nun in aller Form untersucht werden konnte. Länge des Grabes 2,5 m; Breite oben 1,3 m, an der Sohle 1,1 m; Tiefe 1,45—1,5 m. Grabrichtung N—S, Schädel im Norden.

Beigaben: Am Hals des Skelettes lagen zwei Bronzefibeln der Latène II. Nr. 30 379, L. 9,8 cm mit abgebrochener Nadelspitze, Nr. 30 380, L. 9,4 cm; auf der rechten Schulter lag eine 10,1 cm lange Bronzefibel Latène II. Nr. 30 381, auf der Mitte der Brust zwei kleine Bronzefibeln, vom Typus der Armbrustfibeln. Nr. 30 382, 4,6 cm lang, und Nr. 30 383, 4,5 cm lang. Am linken Arm, in der Gegend des Ellbogens, kam ein brauner Glasring zum Vorschein, Nr. 30 084, mit Wülsten und Schrägrillen; auf den Wülsten gelbe und weisse Emailauflage in Form von

Zickzacklinien, Dm. 8,5 cm. An der linken Hand staken zwei silberne Fingerringe, aus gedrehtem Draht, nach den Enden sich verjüngend, zweimal gewunden. Nr. 30 085 von 2,3 cm Dm., Nr. 30 086 von schwach



Latènefunde von Muri-Mettlen.

2,3 cm Dm. Ferner eine Bernsteinperle m. Durchbohrung, leicht doppelkonische Form, mit schalenartiger Vertiefung nach der Durchbohrung zu, Dm. 3,2 cm. An der rechten Hand befand sich ein goldener Fingerring aus doppelt gewundenem verziertem Golddraht, der in der Mitte spiralförmig zur Rosette aufgewunden ist, Dm. 2,1 cm.

Am linken untern Ende des Grabes fanden sich Sargspuren in Form eines Moderstreifens. Ausserhalb des Grabes trat ein unbehauener Stein von 50 cm Höhe zu Tage, der als Grabstein gedient haben mochte. Die Datierung des Fundes in die Latène II steht ausser Zweifel. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ausser diesen zwei Gräbern noch weitere vorhanden sind. Unsere Nachforschungen wurden an der versprechendsten Stelle durch hochaufgeschütteten Humus unmöglich gemacht, da er zur Herstellung einer künstlichen Ter-

rasse auf der Nordostseite des neuen Landhauses verwendet werden sollte.

Die Bedeutung des Fundes.

Der Fund hat vorerst siedlungsgeschichtliche Bedeutung. Vom Mettlen gut meldet A. Jahn, Kt. Bern 388, aus dem Jahre 1770 Gräber mit Schwertern, Lanzeneisen, Bronze- und Silbermünzen von Augustus bis Saloninus Valerianus. Als Fundstelle wird der Uferabhang südwärts gegen die Aare angegeben, aber erst durch die Erwähnung des Flur-

namens Mannenried näher umschrieben. Mannenried liegt in der Nähe unseres neuen Fundplatzes, und so ist es wahrscheinlich, dass die Gräber von 1770 und 1929 einem grössern keltisch-römischen Gräberfeld gehören. Dass Muri eine wichtige keltisch-römische Kultstätte war, geht aus den hervorragenden Funden vom Schlossgut in Muri 1832 hervor. Der Fund beansprucht unser ferneres Interesse wegen der Beigaben an Gold- und Silberringen. Wir kennen ausser den zwei neuen Goldringen von Muri noch etwa 20 andere aus dem Gebiete der Schweiz. Meist sind es Spiralinge oder solche geknickter Form. Die Mehrzahl stammt aus dem Aaretal, die übrigen aus der Rhonegegend und aus dem Kanton Zürich. Der Spiralingring von Muri weist ungefähr $2\frac{1}{2}$ Windungen auf. Aus flachem Goldblech gewunden, ist er auf der Aussenseite gepunzt worden. Die Ver-



Latènefunde von Muri-Mettlen.

zierung in Form einer vierteiligen Rosette ist durchlaufend, hört aber an den sich verjüngenden Enden naturgemäss auf. Eine ähnliche Form stammt aus Münsingen, Grab 184. Er kommt auch noch in römischer Zeit vor, z. B. in einem Grab von Muraz bei Siders, aus Silber, ohne Verzierung. Vgl. Henkel, R. Fingerringe. Taf. 16, Abb. 317.

Der zweite Goldring zeugt von einer anderen Technik. Er besteht aus einem einzigen quengerippten Golddraht, der einen doppelten Reif bildet, durchgezogen und zu einer schneckenartigen Platte eingerollt worden ist. Der Goldring scheint aus der Hand geschmiedet zu sein. Eine ähnliche Technik weist der Goldring von Wangen auf. Tschumi, Oberaargau, Taf. 6, Abb. 5. Zahlreiche derartige Fingerringe aus Gold

weist Henkel aus römischer Zeit in den Rheinlanden nach. Die beiden Silberringe, mit $2\frac{1}{2}$ Windungen, sind eingespannt und kantig gefeilt worden, und dann erfolgte die Tordierung und Aufwindung zum Reif. Derartige ähnlich bearbeitete Stücke finden sich auch in römischer Zeit. Henkel, Taf. 1, Abb. 21.

Aus dem Vorkommen dieser Goldringe in zwei Gräbern der Tène II wird man den Schluss ziehen müssen, dass nicht nur die Helvetier, sondern auch der vor ihnen im Aaretal wohnende keltische Stamm ein goldreiches Volk gewesen sein muss.
